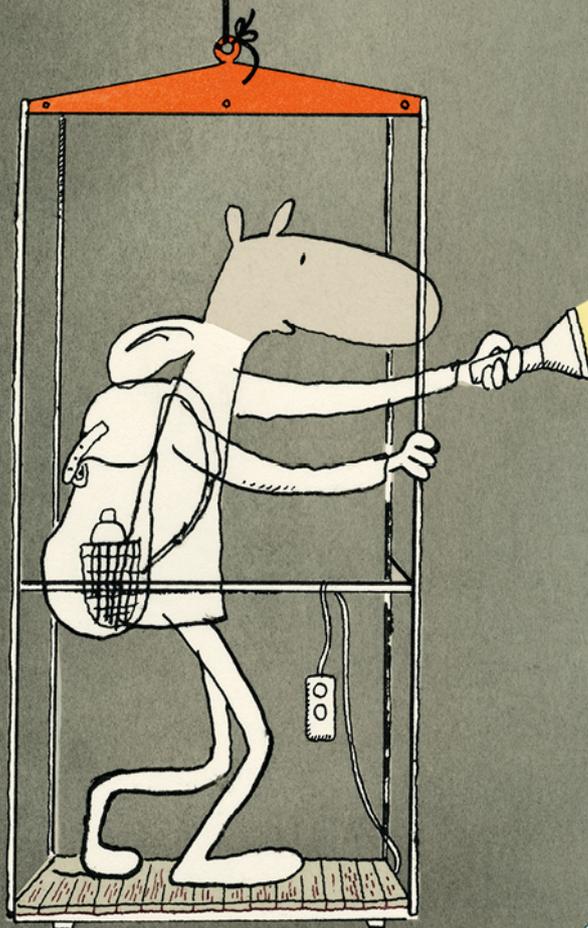


# DEUTSCHER JUGENDLITERATUR PREIS NOMINIERUNGEN 2019



GESTIFTET vom Bundesministerium für  
Familie, Senioren, Frauen und Jugend

AUSGERICHTET vom Arbeitskreis für  
Jugendliteratur e.V.

ILLUSTRATION von Øyvind Torseter  
Preisträger 2018, Sparte Bilderbuch

**Alliteratus gratuliert  
allen nominierten Autoren,  
Illustratoren,  
Übersetzern  
sowie allen Verlagen!**



**Wir präsentieren Ihnen im Folgenden  
unsere Rezensionen zu den Büchern,  
die für den DJLP 2019 nominiert wurden.**

## Bilderbuch



### Joanne Schwartz & Sydney Smith: Stadt am Meer

a.d. Englischen von Bernadette Ott

Aladin 2018 · 32 S. · 18.00 · ab 6 · 978-3-8489-0144-9

★★★★★

Wenn der Sohn (nur selten galt das Gleiche für Töchter) eines Herrschers nach dessen Tod seine Position einnahm, so nannte man das eine Dynastie. So etwas gibt es heute noch. In anderen Berufen verwendet man dieses Wort nicht, dennoch gab es das früher häufig, dass die Kinder (auch hier meistens die Söhne oder der Erstgeborene) den Beruf des Vaters ergriffen, da allerdings oft schon zu Lebzeiten. Und es ging auch nicht so sehr um Erbfolge und Besitzstandswahrung, sondern oft um die Unmöglichkeit, an kleinen Orten machbare Alternativen zu finden. Über Generationen waren meine Vorfahren Schmiede, mein Vater brach aus diesem Schema aus und ich wiederum eiferte ihm nicht nach. Aber da gab es jeweils eine Wahl, und das ist nicht immer und überall so.

Stadt am Meer schildert uns so eine Situation. Die Geschichte spielt, so erfahren wir im Nachwort, in den 1950er Jahren auf der kanadischen Insel Cape Breton in Nova Scotia im Nordatlantik. Es beginnt ganz idyllisch mit der Beschreibung des Hauses, in dem der ich-erzählende Junge wohnt. Es liegt nahe einer Stadt, aber doch etwas isoliert, auf einem Hang über dem Meer, mit Blick aus den Fenstern auf die See, die an jedem Tag ein anderes Gesicht zeigt. Der Junge liebt das Meer, er hört sein Rauschen und die Möwen vom Morgen bis zum Abend. Doch was er auch tut, er muss an seinen Vater denken, der als Bergmann in tiefen Stollen unter dem Meeresboden nach Kohle gräbt.

Wir erleben einen typischen Tag dieses Jungen, den er zu verschiedenen Zeiten mit den Worten kommentiert: „Wenn (diese und jene Zeit ist), dann ist das immer so“. Immer so ist ein Wort mit großer Bedeutung in dieser Gegend, er wiederholt es oft. Und die ständigen Wiederholungen dieses Satzgerüsts in Verbindung mit der Erinnerung an den unterirdisch schuftenden Vater lassen unwillkürlich, ohne echten erkennbaren Grund, eine Atmosphäre der Bedrohung entstehen. Gerade der Kontrast eines recht sorglosen und pflichtenarmen Kinderlebens zu der schmutzigen, dunklen und gefährlichen Arbeit des Vaters, die im Übrigen auch schon der Großvater ausübte, schürt eine dumpfe Erwartung von schlimmen Entwicklungen. Es wäre unfair, darüber mehr zu sagen, aber wir erfahren aus der Geschichte wie aus dem Nachwort, dass es für den Jungen und viele seiner Altersgenossen gar keine Alternative gab, als selbst den gleichen beruflichen Weg einzuschlagen.

Es ist eigentlich eine einfache und verständlich erzählte Geschichte, die wir hier vorfinden, mit lockerer Hand vorgetragen, und dabei doch mit den erwähnten Widerhaken versehen. Sie spielt mit Bildern, Stimmungen, unterschwelligem Gefühlen in einem nicht vorhergesehenen Maß. Und die Bilder tun das Ihrige dazu, in dieselbe Kerbe zu schlagen. Sie liefern Ausschnitte, Blickwinkel, Detailansichten in einer Mischung von grobem Strich wie mit Wachsmalkreide, dem dann farbige Akzente in Aquarelltechnik hinzugefügt wurden. Oft gibt es zu den eher flüchtig hingeworfen wirken-

den Skizzen eine Bewegungsfolge wie bei filmischen Storyboards, die den Standbildern einen ganz untypischen Vorwärtsdrang verleihen. Und der gefühlte Eindruck der jeweiligen Textstelle kontrastiert wiederum mit der Stimmung des Bildes, erzeugt einen flirrenden, verunsichernden Effekt.

Letztlich führt uns der Titel des Buches in die Irre, denn die Stadt selbst spielt höchstens eine winzige Nebenrolle. Dennoch bleibt ein starker Eindruck aus diesem Buch haften, ein Gefühl von Doppelbödigkeit und Prädestination, einem Schicksal, dem man nicht entgehen kann. Wie man als junger Mensch mit so etwas umgehen kann, ist nicht Inhalt und nicht Thema des Buches, aber eine hinterher unausweichliche Frage. Kein unterhaltsames Buch, aber ein starker Impuls. [bernhard hubner]

## Kinderbuch



### **Silke Lambeck: Mein Freund Otto, das wilde Leben und ich** Gerstenberg 2018 · 180 S. · 12.95 · ab 10 · 978-3-8369-5625-3

★★★★★

„Otto hat gesagt, wir sind viel zu brav.“ Mit diesen tiefsinnigen, fast philosophischen Gedanken setzt einer der schönsten und auch lustigsten Kinderromane der letzten Jahre ein, der alles beinhaltet, was zu einem Kinderroman gehört: sympathische Figuren, eine spannende, aber keine seichte Geschichte und eine Sprache, die voller Einfallsreichtum ist. Eine wirkliche Entdeckung!

Im Mittelpunkt stehen die beiden braven Jungen Otto und Matti, der Ich-Erzähler. Beide sind etwa 10 Jahre alt, leben in einem Berliner Kiez – dort, wo es vegane Cafés, nette Spielplätze und interessierte Eltern gibt – und sind, der Eingangssatz verrät es schon, eigentlich viel zu brav. Otto, dessen Mutter einen Mama-Blog betreibt, geht zu Yoga, Matti, der mit seiner alleinerziehenden und berufstätigen Mutter lebt, nimmt Musikunterricht. Eine ganz normale Kindheit in der Großstadt also. Aber dann lernen die Jungen im Musikunterricht den Rapper Gangsta Berlin aus Neukölln kennen und die Musiklehrerin beschließt, dass die Schülerinnen und Schüler in Partner- oder Gruppenarbeit ebenfalls ein Rap-Video drehen sollen. Matti und Otto bilden ein Team, wo bei Otto unmusikalisch und Matti nicht wirklich ein Gangsta ist. Ein böser Text muss her, ein paar Grooves und schon könnte es klappen. Doch was sollen zwei brave Jungs schon erzählen? Sie beschließen über den Kioskbesitzer Hotte Zimmermann zu singen, der frech und grantig ist und damit den typischen Berliner verkörpert. Außerdem wollen sie ihn ärgern, denn er ist unfreundlich zu Kindern. Allerdings beobachten sie, wie Hotte Ärger mit zwei zwielichtigen Typen bekommt, das Haus, in dem sein Kiosk ist, grundsaniert und dann teuer vermietet werden soll. Otto und Matti beschließen, Hotte zu helfen, und schreiben mutig Bruda Berlin eine Email, damit dieser mit seinen Gangsta-Kollegen zu Besuch kommt und Hotte hilft ...

Aus der Sicht Mattis lernt man nicht nur etwas Großstadtleben kennen, sondern es ist vor allem sein Blick auf die unterschiedlichen Berliner Gesellschaften, der überzeugt. Gemeinsam mit Otto beobachtet er Mütter und Väter auf den Spielplätzen, die ihren Kindern „Äpfelchen und Dinkelstangen“ in den Mund stecken und ihnen Namen wie Fynn-Momo geben. Immer wieder sind es ironische Seitenhiebe auf die meist akademisch geprägte Elternschaft, die in Blogs über ihr Mutterdasein reflektieren, ihre Kinder zum Yoga schicken und sie nicht immer nach ihren Wünschen fragen. Matti reflektiert und kommentiert diese Verhaltensmuster mit seinem kindlich-naiven Blick und zugleich ist es auch ein Blick, der den vielleicht mitlesenden Erwachsenen anregen sollte, auch über sein Verhalten nachzudenken. Ganz selbstverständlich flicht dann Lambeck das Thema Gentrifizierung in die Handlung ein, ohne dass Otto und Matti den Hintergrund verstehen. Sie ahnen aber, dass Hottes Kiosk ein Relikt aus früheren Zeiten ist und nicht mehr zu den hippen veganen Cafés passt, aber für das Stadtbild wichtig ist. Auch das Thema Parallelgesellschaften wird thematisiert, ohne dieses zu problematisieren: Vielmehr ist Mattis und Ottos Besuch in Neukölln wie der Ausflug in eine fremde Welt. Die veganen Cafés sind in der Minderheit und die Jungen beobachten überfüllte Straßen, Bäckereien mit „klebrige[n] Süßigkeiten“ (S. 94), die die Jungen mit Genuss essen. Schließlich treffen sie auf Bruda Berlin, der in einer Großfamilie lebt und über die Vorurteile der beiden Jungen nur spotten kann. Hier spielt der Text wunderbar mit Klischees, durchbricht sie und zwingt zum Nachdenken, und zeigt die Gegensätze einer Großstadt auf überzeugende Art und Weise.

Der Text plädiert auch dafür, Kindern mehr Freiheiten zu geben. Irgendwann sind Matti und Otto abends auf der Straße und erleben, dass die Straße, die sie täglich sehen, abends eine andere ist. Die Hausaufgabe macht sie mutiger, vielleicht auch etwas frecher und es schadet ihnen keineswegs.

Mein Freund Otto, das wilde Leben und ich ist ein wunderbarer Kinderroman, der nicht nur von Kindern gelesen werden sollte. Und man möchte mehr von Matti und Otto lesen! [jana mikota]

## **Anna Woltz: Für immer Alaska**

**a.d. Niederländischen von Andrea Kluitmann  
Carlsen 2018 · 175 S. · 12.00 · ab 10 · 978-3-551-55378-2**

★★★★★

Anna Woltz gehört zu den wichtigsten Autorinnen in den Niederlanden im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur. Ihre Romane überraschen, geben eine sehr genaue Beschreibung der kindlichen Alltagswelt wieder und kombinieren geschickt literarästhetischen Anspruch mit einer Leichtigkeit, wie man sie aus den skandinavischen Ländern gewohnt ist. Mit Für immer Alaska ist ihr ein Roman gelungen, der viele Themen verbindet, aber an keiner Stelle überfordert. Erzählt wird aus zwei Perspektiven und es ist gerade diese Multiperspektivität auf die Ereignisse, die verdeutlicht, dass jedes Ereignis auch unterschiedlich betrachtet werden kann.

Im Mittelpunkt stehen Sven und Parker, die gerade in eine neue Schule kommen und voller Erwartungen sind. Sie möchten alles anders machen als in den Schuljahren davor, möchten „etwas dermaßen Großartiges“ (S. 7) machen, dass man sie nicht vergisst. Doch wie es immer so ist mit solchen Vorsätzen: Alles geht schief ... Sven, der seit einem Jahr an Epilepsie erkrankt ist, immer wieder Anfälle bekommt, Tabletten nehmen muss und sein altes Leben zurückhaben möchte, kommt in die Klasse, wird zu einem Klassenclown, leider auf Kosten von Parker, dem Mädchen mit dem ungewöhnlichen Namen und der tiefen Trauer. Die Begegnung zwischen den beiden Figuren ist nicht herzlich, sondern mit Verletzungen gepaart.

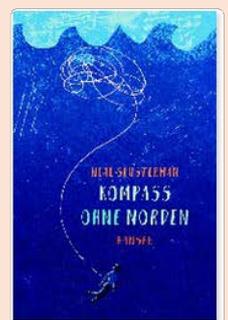
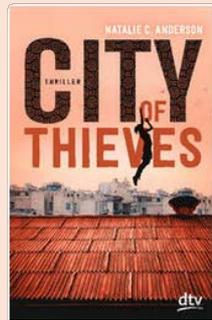
Erst langsam entfalten sich beide Geschichten nebeneinander, Puzzlesteine werfen immer neue Perspektiven auf die unterschiedlichen Leben der beiden Figuren und doch ist ihre Situation mit-

einander verwoben. Parker muss beobachten, dass Sven ihren Hund Alaska hat. Sie musste ihn aufgrund einer Allergie ihres jüngeren Bruders abgeben, Alaska kam als Assistenzhund zu Sven und Parker möchte ihn wiederhaben. Nachts beschließt sie ihn zu entführen, schleicht sich mit einer Mütze getarnt zu Sven und begegnet nicht nur Alaska, sondern einem Jungen mit vielen Problemen. Sie reden, beginnen einander zu vertrauen und bekämpfen sich tagsüber in der Schule, denn Sven ahnt nicht, wer hinter der Maske steckt. Erst langsam erfährt er das Geheimnis, es kommt zu Streit und schließlich muss sich Alaska entscheiden ...

Krankheit, Verlust, Mobbing und Freundschaft sind große Themen in der Kinderliteratur, von denen Woltz mit viel Sensibilität und einer Prise Humor erzählt. Die Ich-Erzählperspektive, die von Kapitel zu Kapitel wechselt, ermöglicht es, dass man tief in die Gedanken von Sven eintauchen kann, seine Ängste kennenlernt und ihn unterschiedlich wahrnimmt. Da ist zunächst der coole Junge, der sich auf Kosten anderer einen Status in der Klasse erkämpft, der seinen Hund ablehnt und ihn dann doch wieder streichelt. Er kommt mit der Krankheit nicht zurecht, ist launisch und sehnt sich nach Normalität. Hier liegt eine Stärke des Romans, denn Krankheit wird facettenreich beschrieben und das Eingewöhnen fällt Sven schwer. Parkers Probleme werden zunächst angedeutet, sie denkt oft ihre Gedanken nicht weiter, sondern blickt auf eine zerrüttete Familie: Der Vater verlässt das Haus nicht mehr, die jüngeren Brüder spielen Soldaten, fallen in der Schule auf und immer wieder sind überall Kameras, um die Familie zu schützen. Womit Parker kämpft, vertraut sie Sven an. Ähnlich wie schon in ihren früheren Kinderromanen sind mit Sven und Parker der Autorin lebendige und auch sympathische Figuren gelungen. Aber auch die Dramaturgie des Romans ist geschickt, denn durch die zwei Perspektiven erfährt man immer mehr Puzzlesteine und weiß mehr als die jeweilige Figur.

Für immer Alaska ist ein Kinderroman, der mit komplexen Erzählstrategien arbeitet, diese jedoch in eine spannende Geschichte einbindet, wunderbare Kinderfiguren entwirft und so bereits junge Leser ab 10 Jahren an literarästhetische Texte heranführt. Allein der Mut, zwei Ich-Erzählperspektiven selbstverständlich im Kinderroman einzuflechten, verdient viel Lob! Einerseits ist der Roman eine Geschichte, die sich spannend wie ein Krimi liest, andererseits erzählt der Roman wunderbar von Freundschaft und der Liebe zu Tieren. [jana mikota]

## Jugendbuch



### Natalie C. Anderson: City of Thieves

a.d. amerikanischen Englischen von Beate Schäfer  
dtv 2018 · 400 S. · 14.95 · ab 14 · 978-3-423-74033-3

★★★★★

*City of Thieves* ist der Debütroman von Natalie C. Anderson. Sie hat einen Masterabschluss von der Universität Oxford zum Thema Vertreibung und Zwangsmigration und arbeitete nach dem Studium primär für die Flüchtlingshilfe der UN. Durch ihre Arbeit hat sie viel Zeit in Afrika verbracht, was schließlich auch zu diesem Roman führte. In einer Nachbemerkung verrät sie, inwiefern die Handlung wahr und inwiefern fiktiv ist und gibt Anregung zur eigenen Recherche mit Webseiten und Denkanstößen.

Die Handlung selbst ist ausgedacht: Die sechzehnjährige Tina lebt auf den Straßen Kenias, nachdem sie als Kind mit ihrer Mutter aus dem Kongo fliehen musste. Ihre Mutter wurde jedoch in Kenia ermordet, und zwar im Hause ihres reichen, weißen Arbeitgebers. Tina schwört Rache und verbündet sich dafür auf Zeit mit einer Straßengang, die ihr helfen soll, als Straßenkind in relativer Sicherheit zu bleiben und sich darauf vorzubereiten, den Mann zu töten, den sie für schuldig hält, nämlich den damaligen Auftraggeber ihrer Mutter. Alles läuft jedoch schief und so steht sie dem Sohn des Mörders ihrer Mutter gegenüber, mit dem sie in deren Anwesen aufgewachsen war. Michael ist von der Unschuld seines Vaters überzeugt und überredet Tina dazu, mit ihm gemeinsam auf Wahrheitssuche zu gehen. Diese Suche führt Tina zurück in den Kongo, in ihre eigene Vergangenheit und in die Vergangenheit ihrer Heimat und Familie. Die ausgedachte Geschichte Tinas ist gekonnt eingebettet in die reale Geschichte und heutige Dynamik und Gesellschaft Kenias und der Republik Kongo.

Das, was dem Leser zuerst ins Auge springt, ist die Erzählperspektive – erste Person Präsens. Ich stehe dieser Wahl immer kritisch gegenüber, aber zum Glück konnte mich der Roman schon nach den ersten Seiten davon überzeugen, dass die Perspektive hier gekonnt und passend gewählt ist. Die Erzählung ist nicht nur spannend und zieht den Leser schnell in ihren Bann, sondern ist gleichzeitig schonungslos realistisch. Das, was Tina für selbstverständlich und normal hält, sollte keinem Kind oder Teenager so erscheinen. Durch das, was man durch Tinas Augen sieht, zeigt die Autorin, dass sie weiß, wovon sie schreibt, aber sie hebt nicht den moralischen Zeigefinger, sondern lässt die Leser ihre eigenen Schlüsse ziehen. Diese Schlüsse konnte ich erst aktiv ziehen, nachdem ich mit dem Buch fertig war, und zwar etwa nach einem oder anderthalb Tagen. Wenn ich es aus der Hand legen musste, habe ich nur darüber nachgedacht, wie es weitergeht. Ich glaube, es gab keine Stelle, an der man sich gelangweilt hätte. Die Autorin gestaltet sogar die unvermeidliche Informationswelle über den Konflikt im Kongo interessant und emotional, indem sie wiederum Protagonisten darüber erzählen lässt, und die Informationen auf das Wichtigste beschränkt. Und wenn man mit dem Roman fertig ist, findet man sich so oder so wie von selbst auf dem Wikipedia-Artikel über die Demokratische Republik Kongo wieder, wo man sich zusätzliche Hintergründe holt.

Die Hauptprotagonistin Tina ist dem Leser sympathisch, aber auf eine abstrakte Art und Weise. Man würde niemals immer so handeln wie sie und könnte es gar nicht, aber dadurch, dass man ihre Welt durch sie erfährt, weiß und versteht man, warum sie so oder anders handelt. Durch sie lernt man Kenia kennen und interessiert sich irgendwo auf dem Weg für das Land, auch wenn die Stadt, in der sie lebt, von der Autorin erfunden wurde. Afrikanische Geschichte ist in deutschen Schulen traurigerweise kaum bis gar nicht repräsentiert und dass sich mit einem so unterhaltsamen, überdurchschnittlich geschriebenen und recherchierten Roman ein Fenster in den Kontinent öffnet, den man sonst nur durch Vorurteile und Stereotypen betrachtet, ist wirklich toll. *City of Thieves* überzeugt nicht nur als Debütroman, sondern als ein Thriller, Jugendroman und ein Roman über Afrika, der beschreibt, wie es ist, aber nicht in Klischees oder Mitleid verfällt. [elena kulagin]

## **Steven Herrick: Ich weiß, heute Nacht werde ich träumen**

a.d. australischen Englischen von Uwe-Michael Gutzschhahn  
Thienemann 2018 · 240 S. · 15.00 · ab 13 · 978-3-522-20246-6

★★★★★

Harry und Keith leben mit ihrem Vater in einem kleinen, mit Altöl beschmierten Haus am Ende der Straße und jeden Nachmittag essen sie zusammen Wassermelone im Garten, unten am Hühnerstall. Als Harry sieben Jahre alt ist, stirbt seine Mutter und sieben Jahre später stirbt seine Freundin Linda. Dies ist die Geschichte seiner Kindheit, unten am Fluss.

Manchmal nimmt man ein Buch in die Hand und noch bevor man die erste Seite gelesen hat, ahnt man, dass es sich hier um etwas Besonderes handelt. So auch mit diesem Buch, welches „nur“ vierzehn Jahre gebraucht hat, um es aus dem fernen Australien auch in die deutschen Bücherregale zu schaffen.

*Ich weiß, heute Nacht werde ich träumen* erzählt mit der ganzen Poesie eines in Raum und Zeit fernen Alltags von der Kindheit des Jungen Harry. Er lebt mit seinem jüngeren Bruder Keith und seinem Vater in einem Ort, der von dem nahen Fluss bestimmt wird – einem Fluss, welcher Harry erst die Mutter und später auch die beste Schulfreundin nimmt. Doch dies ist kein Drama, und statt schlimmer Schicksale bleibt von dieser Geschichte vor allem die Leichtigkeit der Erzählung in Erinnerung, ganz wie aus Kinderaugen gesehen. Denn dem Verlust der Mutter steht ein liebe-voller Vater gegenüber, der sich zum Wohle seiner Kinder nicht in seinem Leid ertränkt, sondern um seiner Söhne willen stark bleibt. Der schrecklichen Nachbarin steht die Tante gegenüber, welche die Jungs regelmäßig besuchen kommt und ihnen immer Lamingtons mitbringt. Dem Verlust von Linda steht Claire gegenüber, die neu in Harrys Klasse kommt und sich direkt mit ihm anfreundet.

Und so bietet dieses Buch eine kleine, aber feine Geschichte über die Balance des Lebens, erzählt im gleichmäßigen Rhythmus des großen Flusses. [ruth breuer]

## **Dirk Pope: Abgefahren**

Hanser 2018 · 240 S. · 15.00 · ab 14 · 978-3-446-25875-4

★★★★★

*Abgefahren* – so heißt dieses Buch. Und der Titel steht symptomatisch für fast alles, was darin zu finden ist. 2500 Kilometer werden auf den Buchseiten abgefahren, eine Strecke, die von Essen bis ans Schwarze Meer reicht. Und, falls das Wort zu unserem Wortschatz gehört, es vergeht kaum eine Seite, ohne dass man den Titel vor sich hin murmelt. Und das nicht etwa, um ihn nicht zu vergessen.

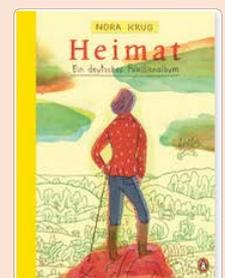
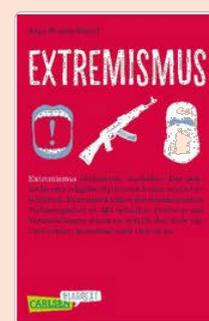
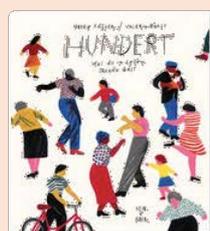
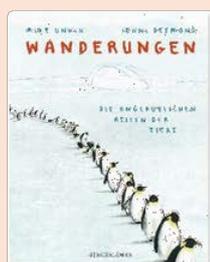
Bereits auf der ersten Seite besteigen wir einen alten, recht klapprigen Opel Corsa und wer-den ihn bis zur letzten Seite nur für kurze Augenblicke verlassen. Der Fahrer, der eigentlich keinen Führerschein hat, ist ein Deutsch-Rumäne namens Viorel, ein unglaublich fetter, phlegmatischer und mit dem praktischen Leben unvertrauter, dabei aber wohl ein noch recht junger Mann. Die einzige Leidenschaft, die sein Leben kennt, ist ungezügelt Essen, sagen wir ruhig Fressen. Am einem Morgen fand er seine Mutter, mit der er allein zusammenlebte, tot am Frühstückstisch sitzend. Und da sie, selbst gebürtige Rumänin, immer davon sprach, dass sie irgendwann in ihrer Heimat beerdigt werden wollte, hat sich Viorel nun mit ihrer schon riechenden Leiche im Kofferraum aufgemacht, diesen Wunsch zu erfüllen. Er war noch nie weg von Essen, schon gar nicht in Rumänien, er hat kaum Geld und keine Papiere, also ist er einfach abgefahren.

Die Geschichte klingt bis hierher recht seltsam, fast abartig? Nun mal langsam mit raschen Urteilen, es fängt ja erst an. Auf einer Raststätte, noch in Deutschland, nimmt er einen Anhalter mit, einen hageren Alten in schwarzen Klamotten, dem er seine Geschichte bereitwillig erzählt. Und der versteht ihn, wundert sich nicht, dass jemand seine tote Mutter in einem Schlafsack im Kofferraum ohne Papiere über mehrere Grenzen bis ins ferne Transsilvanien transportiert, erzählt selbst Geschichten von Vampiren. Für Viorel ist es neu, sich mit einem Fremden zu unterhalten, doch es gefällt ihm. Bis, schon weit in Ungarn, der Fremde aussteigt, von einem LKW erfasst wird und gepfählt auf einer Metallstange stirbt. Nun hat Viorel zwei Leichen im Gepäck, doch wenig später wird ihm kurzzeitig sein Corsa gestohlen und die Leiche des Anhalters verschwindet. Ist es jetzt genug von Seltsamkeiten? Natürlich nicht, aber das sollte jeder selbst lesen.

Ich begann meine Lektüre mit hochgezogenen Augenbrauen, warf das Buch zwischendurch fast angeekelt in die Ecke, um es dann doch fasziniert und mit gestäubten Nackenhaaren weiter zu lesen. Und, das sei gleich dazu gesagt, ich habe es nicht bereut. Ich kann mich nicht erinnern, schon einmal so wenig Sympathie für den Anfang einer Geschichte empfunden zu haben. Es schien mir abstrus konstruiert, völlig unrealistisch und „abgefahren“. Der Protagonist Viorel hatte seine redliche Mühe, mir nicht völlig unsympathisch zu sein, und die Details seiner Erinnerungen stießen mich anfangs eher ab. Dennoch hatte das Buch unlegbar „et-was“, entwickelte eine unterschwellige Magie und zog von Seite zu Seite mehr in Bann. Am Ende liebte ich alle Figuren und bewunderte ihren alltäglichen Kampf um Menschenwürde und Lebenslust.

Denn so wenig das bisher Beschriebene diese Entwicklung erwarten lässt, so sehr entwirft dieser Roman ein Gegenbild zu unserer hochtechnisierten, aber unmenschlichen Gesellschaft und besinnt sich auf Grundwerte mitmenschlicher Empathie. Den entscheidenden Beitrag dazu leistet die überragende Sprache Popes, der sich manchmal in Assoziationen und Nebenlinien zu verlieren scheint, bis man erstaunt bemerkt, dass es stets und ständig ums Überleben in einer feindseligen Umwelt geht. Und damit ist nicht das winterlich-kahle Rumänien gemeint, sondern unser eigenes, vermeintlich so wohlstandiges Land. Doch wird darüber nicht gejammert, sondern mit feinem Stichel herausgearbeitet, wie Zusammenleben aussehen könnte – und es vielleicht im fernen Osten Europas auch tut. Ein letztlich also positives und aufmunterndes Buch, das uns gleichzeitig auffordert, über uns selbst nachzudenken und unseren oft vorhandenen Dünkel in die Schranken zu weisen. Ich gestehe, dass ich fast ebenso wenig von den Ländern hinter dem früheren „Eisernen Vorhang“ wusste, wie es uns Viorel hier oft vorführt. Nach dieser Lektüre ist mein Interesse geweckt, nicht nur in der Theorie, sondern vielleicht auch einmal bei einer Reise. Dieser Zug ist noch nicht abgefahren. Und es war schon eine verblüffende Information, dass Rumänien genau in der Mitte zwischen Portugal als westlichem und dem Ural als östlichem Rand Europas liegt. Hätten Sie's gewusst? [bernhard hubner]

## Sachbuch



**Mike Unwin: Wanderungen.  
Die unglaublichen Reisen der Tiere**

ill. von Jenni Desmond  
a.d. Englischen von Stephanie Menge  
Sauerländer 2018 · 48 S. · 16.99 · ab 6 · 978-3-7373-5599-5

★★★★★

Über 18 Millionen Menschen in Deutschland legen jeden Tag durchschnittlich 17 Kilometer Strecke von ihrem Zuhause zu ihrem Arbeitsplatz zurück. Sie sind Pendler, die Begleiterscheinungen dieser Bewegungen beunruhigen Umweltschützer und Politik, und natürlich ist es auch Stress für die betroffenen Menschen und ihre Familien. Warum ich das erzähle? Weil es einen interessanten Vergleich abgibt zum Thema dieses faszinierenden Buches. Hier geht es um Tierarten, zwanzig insgesamt, die ebenfalls „Pendler“ in einer ganz anderen „Gewichtsklasse“ sind. Ihre „Wanderungen“, wie sie der Titel nennt, haben wenig gemein mit unserer Alltagsvorstellung hobbymäßiger ausgedehnter Spaziergänge, die uns normalerweise über mehrere Stunden beschäftigen und von vielen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen als eine Art Zumutung angesehen werden. Die Strecken, über die wir hier lesen können und sprechen müssen, sind teilweise pro Jahr und pro Tier mehrere 100 000 Kilometer lang, oft ohne Pause, ohne Proviant, schon gar ohne Karte oder Navi.

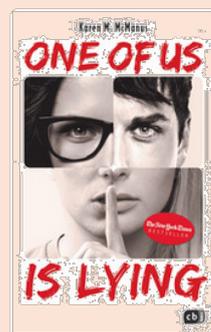
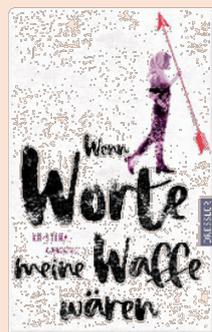
Nehmen wir ein Beispiel, die Küstenseeschwalbe: Ein kleiner Vogel, etwa im Gewicht eines Teelöffels, hat fast ein halbes Jahr im Sommer der Nordpolregion verbracht, unermüdlich fischend und fressend während des 24stündigen Sonnentages. Nun wird es kühler und dunkler, und der kleine Vogel macht sich auf eine Reise in den Süden auf, denn jetzt beginnt der antarktische Sommer, wo wieder 24 Stunden am Tag die Sonne scheint und gefressen werden kann. Da sie diesen Mammutflug zweimal im Jahr unternimmt, bedeutet das etwa 77 000 Kilometer im Jahr. Küstenseeschwalben werden bis zu 30 Jahre alt und haben dann etwa drei Mal die Strecke Erde-Mond und zurück geflogen. Kann man sich das vorstellen? Und doch ist es so.

Das Buch ist voll von solchen Geschichten, über Vögel, Fische, Säugetiere, über Insekten und Krabben und Schildkröten. Manche von ihnen wandern ein- oder mehrmals im Jahr, andere nur einmal im Leben, bei manchen braucht die komplette Wanderung bis zu vier Generationen, was die Leistung nicht schmälert, denn wie finden Nachkommen einen Weg zu einem fernen Ziel, wo sie noch nie vorher waren? Grund zum Staunen gibt es jedenfalls mehr als genug, und auch Grund zur Demut, wenn uns das eigene Leben mühselig vorkommt. Jeder Tierart wird eine Aufschlagseite gewidmet. Den Hintergrund bildet meist ein expressives Gemälde aus dem zugehörigen Lebensraum, in dem wir dann, ebenfalls gemalt, aber beinahe fotorealistisch, eines oder mehrere Tiere erblicken. Der gedruckte Text verrät uns die Details, die für die beschriebene Art typisch sind, verpackt in eine kleine, stimmungsvolle Geschichte, die atmosphärisch und sympathisch vermittelt, warum etwas geschieht. Daneben gibt es noch einen kleineren, „handschriftlichen“ Block, der Basisinformationen liefert. Was man hier lesen kann, verblüfft nicht nur, es beeindruckt den Leser zutiefst und lässt ihn auf jeder Seite neu staunen.

Und in Verbindung mit den expressiven Bildern fühlt man sich als Mensch, der für jede Kurzstrecke schon technische Hilfsmittel nutzt, klein und unscheinbar. Zwischendurch fragt man sich sogar, warum es im Tierreich trotz aller Härten und allen Überlebenskampfes selten die Unduldsamkeit gibt, die wir oft angesichts von „Migrationsströmen“ an den Tag legen – denn letztlich ist dies hier auch nichts anderes: Ganze Scharen von Individuen suchen Nahrung, Heimat und Sicherheit, indem sie ihren Standort verlegen.

Ein wunderbares Buch jedenfalls, das den Blick weitet und zu Einsichten verhilft, die man sonst nicht ohne weiteres bekommt, und die die Menschheit erst seit etwa 150 Jahren zu verstehen beginnt.  
Ausgezeichnet und auszeichnungswert [bernhard hubner]

## Jugendjury



### Karen M. McManus: One of us is lying

a.d. Englischen von Anja Galic

cbj 2018 · 448 S. · 18.00 · ab 14 · 978-3-570-16512-6

★★★★

An der Bayview High School gibt es wie an vermutlich allen Schulen die üblichen Cliquen der Sportler, der Beliebten, der Nerds und der Abhängiger, die mehr Zeit mit Schwänzen als mit Unterricht verbringen. Und dann gibt es da noch Simon Kelleher und seine App About That. Mit dieser App verbreitet er in bester Gossip-Girl-Manier Angst und Schrecken an der Bayview High, denn er entblößt hier schonungslos die dunkelsten Geheimnisse aller Schüler – und was Simon schreibt, stellt sich früher oder später immer als wahr heraus. Es gibt also mehr als genug Leute, die allen Grund haben, ihn zu hassen, und genau das wird ihm zum Verhängnis, als er eines Nachmittags in einer Nachsitzstunde an einem allergischen Schock stirbt. Schon bald stellt sich heraus, dass der Tod kein Unfall, sondern Mord war. Unter Verdacht stehen sofort die vier Mitschüler, die mit Simon beim Nach-sitzen waren: Brownwyn, die Überfliegerin, die auf direktem Weg nach Yale zu sein scheint; Cooper, das Baseball-Ausnahmetalent und beliebtester Schüler der Bayview High; Addy, Home-coming-Queen und hübsche Blondine, und Nate, der schon einmal für das Dealen mit Drogen im Gefängnis war und nur selten zum Unterricht erscheint. Die Polizei findet heraus, dass die Vier allen Grund gehabt hätten, Simon tot sehen zu wollen, denn am nächsten Tag sollte ein Post in der App erscheinen, der ihre dunkelsten Geheimnisse verraten hätte – und alle vier hatten etwas zu verbergen. Als die Polizei und die Medien eine wahre Hetzjagd auf die Schüler beginnen, wissen sie, dass sie trotz aller Unterschiede zusammenhalten und herausfinden müssen, wer Si-mon getötet hat – auch wenn der Mörder direkt aus ihrer Mitte stammen kann.

Dieser wirklich gut geschriebene Jugendthriller startet mit seiner Handlung sofort in medias res, das heißt während der Nachsitzstunde, in der Simon stirbt. Dieses Ereignis wird sofort – so wie auch das gesamte Buch – abwechselnd aus Sicht der vier anderen anwesenden Schüler erzählt, so dass der Leser sofort erfährt, wie jeder von ihnen den Tod von Simon erlebt – und sofort mitraten kann, wer von ihnen am ehesten der Mörder sein könnte. Die ganze Story ist durch diese Erzählerwechsel extrem spannend angelegt. Genau wie die Polizei erfährt der Leser nach und nach, was die Vier – und auch Simon selber – so alles zu verbergen hatten und wer am meisten Grund für einen Mord gehabt hätte. Alle Beweise scheinen gegen die Protagonisten zu sprechen und dennoch schafft es die Autorin, dass jeder der Vier dem Leser sympathisch wird und man sich verzweifelt wünscht, dass es eine andere Erklärung für Simons Tod und einen an-deren Schuldigen gibt.

Die Figuren sind dabei vier sehr unterschiedliche Charaktere, die verschiedene Perspektiven auf die Ereignisse des Romans werfen. Alle Vier sind, wie bereits gesagt, wirklich sympathisch, aber an einigen

Stellen auch ein kleines bisschen zu klischeehaft und einfach nur die Schönheitskönigin, der Sportstar, die Streberin und der Kiffer. Dies tut der an sich unglaublich spannenden Plotkonzeption aber keinen Abbruch. Die Auflösung des Mordfalles bleibt bis zum Ende spannend, ist schlüssig und hat Tiefgang. Man kann also einiges aus diesem wirklich gelungenen Jugendthriller mitnehmen und zwar nicht zuletzt jede Menge Lesespaß! [tatjana mayeres]

© Abbildungen: Alle auf der Webseite <https://www.jugendliteratur.org/nominierungen/c-103>